

## "Die Einigung Europas ist notwendiger denn je" in Rheinischer Merkur (16. September 1955)

**Legende:** Nach der Konferenz von Noordwijk untersucht die deutsche Wochenzeitung Rheinischer Merkur am 16. September 1955 die Tragweite der europäischen „Relance“ und die Fortschritte der Regierungsverhandlungen seit der Konferenz von Messina.

**Quelle:** Rheinischer Merkur. Wochenzeitung für Politik, Wirtschaft, Kultur, Christ und Welt. 16.09.1955, Nr. 38; 10. Jg. Koblenz: Rheinischer Merkur. "Die Einigung Europas ist notwendiger denn je", auteur:Grenier, August , p. 6.

**Urheberrecht:** (c) Rheinischer Merkur

**URL:**

[http://www.cvce.eu/obj/die\\_einigung\\_europas\\_ist\\_notwendiger\\_denn\\_je\\_in\\_rheinischer\\_merkur\\_16\\_september\\_1955-de-a302ce03-e28f-4fbc-b7c6-b4e08467c90b.html](http://www.cvce.eu/obj/die_einigung_europas_ist_notwendiger_denn_je_in_rheinischer_merkur_16_september_1955-de-a302ce03-e28f-4fbc-b7c6-b4e08467c90b.html)



**Publication date:** 05/11/2015

## „Die Einigung Europas ist notwendiger denn je“

### Die Beschlüsse der Konferenz in Noordwijk / Von August Grenier

BRÜSSEL, im September

Seit Ende Juni sitzt eine Hundertschaft von Regierungsexperten der sechs Schumanplan-Länder unter dem Vorsitz des belgischen Außenministers Paul Henri Spaak im Brüsseler Verwaltungsgebäude der „Assurance Trieste“ über einer Fleißaufgabe: Sie soll die technischen Möglichkeiten der weiteren Integration Europas studieren und die gewonnenen Erkenntnisse in Form von Vorschlägen den Außenministern der Montanunion unterbreiten. Eine Fleißaufgabe ist das nicht nur wegen des weiträumigen Themas, sondern auch wegen des Termins, den die sechs Außenminister auf ihrer Konferenz in Messina am 2. Juni gesetzt haben: Sie wollten die fertige Arbeit am 1. Oktober vorliegen haben.

Freilich - sie wollten. Inzwischen sind sie nämlich wieder zusammengekommen, Spaak erstattete am 6. September in Noordwijk einen Zwischenbericht, bei dem es sich ergab, daß der 1. Oktober als Termin nicht einzuhalten war. Die Außenminister verlängerten die Fristen. Bis zum 31. Oktober sollen die vier Fachausschüsse der Brüsseler Kommission - Gemeinsamer Markt, Verkehr und Verkehrswege, „klassische“ Energie, Atomenergie - ihre Arbeiten abschließen. Die Konferenz der Delegationschefs (auf deutscher Seite der inzwischen zum Botschafter in Brüssel ernannte Prof. Ophuels) wird dann in der ersten Novemberhälfte einen vorläufigen Schlußbericht herstellen. Nach der Klärung etwa noch offengebliebener Fragen könnte sodann mit Beginn Dezember der endgültige Bericht den Außenministern vorgelegt werden.

Eine Fristverlängerung, gewiß, aber eine so begrenzte Verlängerung, daß das Tempo der in Messina gestarteten „Relance Européenne“ dadurch erst recht deutlich wird. So deutlich, wie durch die Tatsache, daß die Konferenz von Noordwijk noch am Vorabend der Kanzlerreise nach Moskau abgehalten wurde, obschon Brentano infolge der Reisevorbereitungen nicht mehr teilnehmen konnte und sein Vertreter, Staatssekretär Hallstein, mit polizeiwidriger Geschwindigkeit nach Bonn zurückkehren mußte.

Die Ereignisse um die Kanzlerreise haben die Konferenz von Noordwijk ebenso in den Hintergrund der öffentlichen Aufmerksamkeit gedrängt, wie es seinerzeit die Begegnung der Großen Vier in Genf mit der Konferenz von Messina getan hat. Der Zufall hat es gewollt, daß die Montanminister beide Male, geographisch gesehen, an der Peripherie tagten. Diese „peripheren“ Konferenzen scheinen fälschlich als ein Symbol für ihren Inhalt gewertet worden zu sein. Drängt sich nicht angesichts der weltweiten Bewegungen, wie sie durch Genf und jetzt durch Adenauers Reise nach Moskau angedeutet werden, unwillkürlich die Frage auf, ob die europäische Einigung wirklich noch ein aktuelles Problem sei?

Auf diese Frage haben die sechs Außenminister in Noordwijk eine scheinbar verblüffende Antwort gegeben, indem sie im Schluß-Communiqué feststellten, sie seien einhellig der Auffassung, daß die „politische und wirtschaftliche Entwicklung in Europa wie in der Welt die Fortsetzung der Bemühungen um die Einigung Europas heute notwendiger mache denn je“. Auf eine nähere Begründung haben sie verzichtet, und als der holländische Außenminister in seiner Eigenschaft als amtierender Vorsitzender der Konferenz vor der Presse erschien und dort gebeten wurde, etwas deutlicher zu werden, antwortete er leicht gereizt: „Das wissen Sie ebenso gut wie wir.“ Leider war die Mehrzahl der Journalisten ihm darauf hin böse, anstatt sich über die Anerkennung, die in dieser Antwort lag, zu freuen. Denn die Antwort war, vielleicht nicht im Ton, so doch in der Sache richtig: das Communiqué stellt nüchtern fest, daß die Welt in Bewegung geraten sei und daß gerade infolge dieser Bewegung Europa sich zusammenschließen müsse. Wer die Logik dieses Satzes nicht versteht, geht von einer falschen und von einer zumindest sehr zweifelhaften Vorstellung aus. Die erste: Europa mußte sich wegen der Bedrohung aus dem Osten zusammenschließen. Die zweite: Diese Bedrohung besteht nicht mehr.

Auf die Fragwürdigkeit des letzten Satzes braucht nicht näher eingegangen zu werden. Die Außenminister der Schumanplan-Länder mußten mit Blindheit geschlagen sein, wollten sie die Genfer Cocktails oder Bulganins Garten-Parties als Zeichen des neuen Weltfriedens ansehen. Unter den obwaltenden Umständen, solange der Kommunismus die Staatsreligion Sowjetrusslands und seiner Satelliten bleibt, kann die

Entspannung bestenfalls mit einer Neuverteilung der Gewichte gleichgesetzt werden. Und wie viel wiegt dann Europa?

Das ist die Frage, die sich gerade dann stellt, wenn es so scheint, als ob die Waage zwischen Moskau und Washington sich friedlich einpendelte. Das ist die Frage, die die westeuropäischen Vertreter auf der Tagung der Interparlamentarischen Union vor wenigen Wochen in Helsinki mit Bestürzung auf sich zukommen sahen. Die Notwendigkeit, Europa gerade angesichts einer möglichen Entspannung zu einigen, kann nur den überraschen, der in der Gemeinschaft der europäischen Länder nichts weiter sehen wollte als eine strategisch bedingte Waffenbruderschaft. Darauf, daß diese Auffassung die Dinge schief sieht, hat Dr. Adenauer bereits in den Verhandlungen über die EVG hingewiesen. Adenauers immer wiederholtes Wort, die Einigung Europas sei vor allem eine politische, eine wirtschaftliche, eine soziale und eine kulturelle Notwendigkeit, wurde damals nicht überall verstanden. Heute erweist sich seine Berechtigung.

Diese Überlegungen sind der Anlaß für die Beschlüsse von Messina gewesen, zu denen sich die Teilnehmerstaaten in Noordwijk noch einmal feierlich bekannt haben. Und aus diesen Überlegungen rührt auch die europäische Fleißaufgabe, die die „Mannschaft Spaak“ nun bis zum 1. Dezember in Brüssel fertig stellen soll. Sie ist zunächst eine Aufgabe für Experten, d. h. für die Sachverständigen von Währungs- und Zollfragen, von Schienen- und Wasserwegen, von Post und Telegraphie, von Arbeitsvermittlung und Sozialgesetzgebung. Aber schon die Tatsache, daß Spaak zum Vorsitzenden der Kommission ernannt wurde, beweist, daß der eigentliche Sinn dieser Arbeiten ein politischer Sinn ist. In Messina wurde letztlich Europa zur Aufgabe gestellt. Die Techniker sollen, wie Staatssekretär Hallstein es formulierte, jetzt die Schwierigkeit der Lösung, aber auch die Lösung der Schwierigkeiten aufzeigen. Der Rückschlag, den der Europagedanke durch die Verwerfung der EVG und damit auch der Politischen Gemeinschaft erlitt, ist schmerzhaft, vielleicht aber auch heilsam gewesen: Man will fortan mit kleineren Schritten vorwärtsgehen und die Tragfähigkeit der Wege und Brücken vorher sorgfältig untersuchen. Das Ziel ist jedoch nicht aufgegeben worden.